

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Annäherung

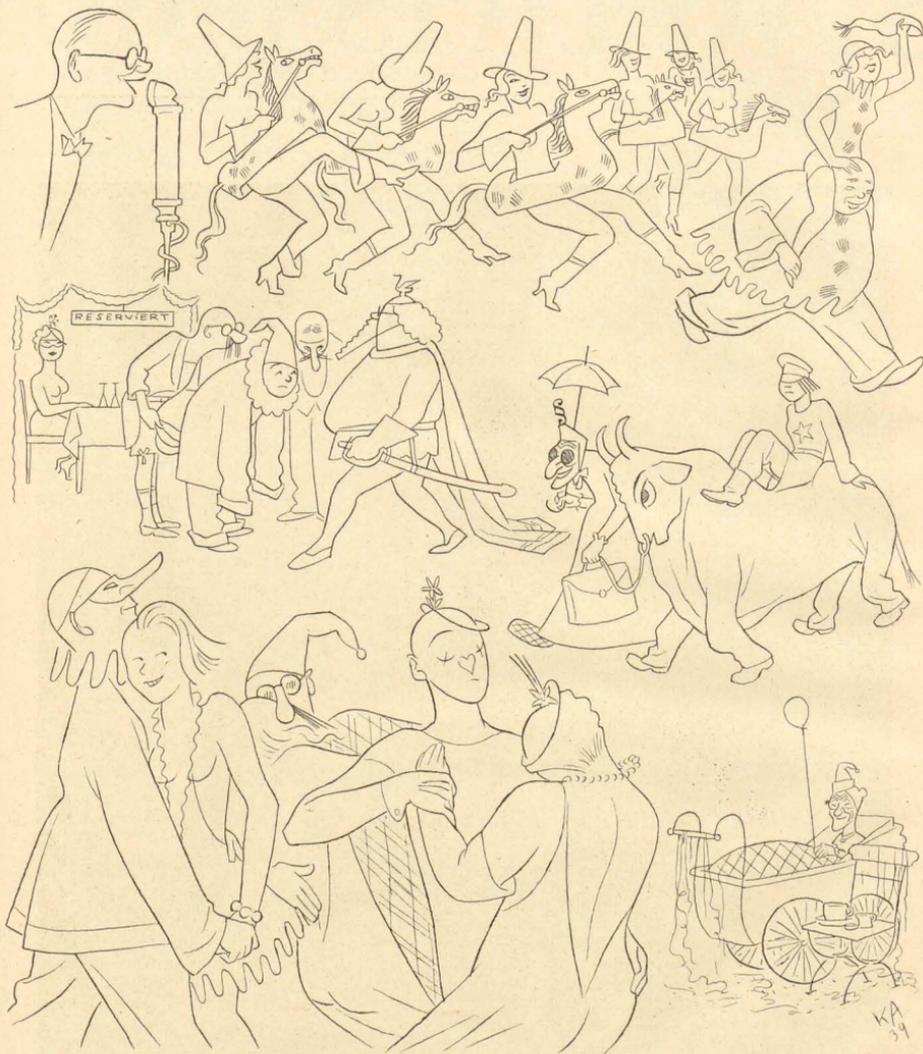
(K. Heiligensiedt)



„Na, ist das dein erstes Faschingsfest in München?“

„Dös net, aber du bist der erste, der mich so saudumm anredt!“

HÖRBERICHT VOM FASCHINGSFEST



Achtung! Achtung! Liebe Hörerinnen und Hörer, wir befinden uns auf dem Faschingsfeste des Vereins „Frohsinn“. Echte Faschingslaune wogt und braust durch die Räume.

Hoch zu Roß sprengen die kühnen Amazonen in den Saal — und voran, hoppe-hoppe-Reiter, ein bekannter Generaldirektor mit einer Stenotypistin seiner Konkurrenzfirma.

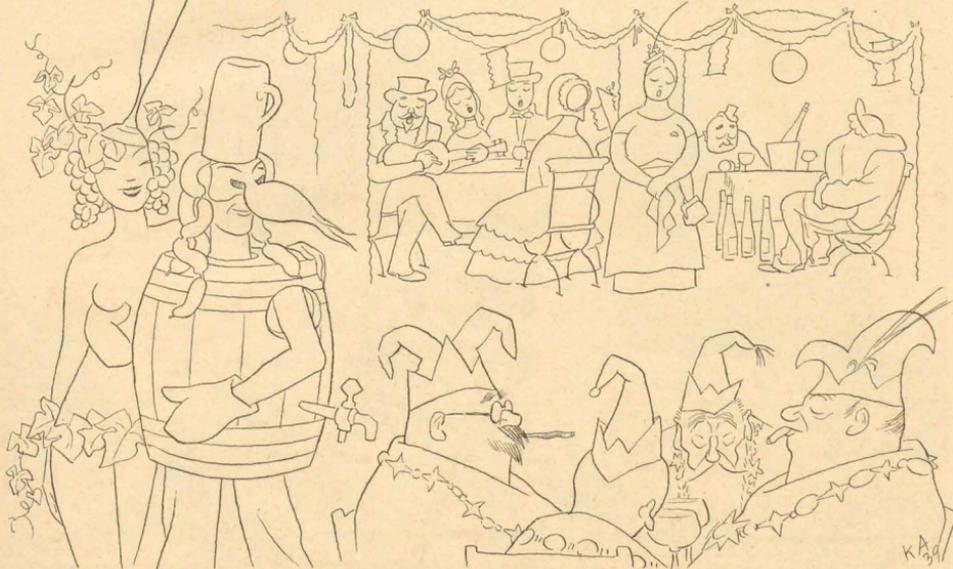
Aha, nun schreitet als Ritter ohne Furcht und Tadel der Vorstand des Vereins stolzen Schrittes auf seine bestellte Loge zu — jedoch von seinen Mitgliedern, trotz der schönen Locken und des langen Bartes, an der statt-

lichen Figur gleich erkannt und ehrfurchtsvoll begrüßt. — Nun aber naht ein politisches Gespenst! Die alte Völkerbundstante führt das botschafterische Europa in die Arena.

Das Orchester setzt ein — man tanzt! Ich soll es nicht verraten — aber die schlanke Dame, die mir gerade ein bezauberndes Lächeln zuwirft, ist eine prominente Filmschauspielerin — heute nicht onduiliert und ungeschminkt, um nicht erkannt zu werden. Der gefühlvoll tanzende Herr im feschen Hüter! ist ein berühmter Maler zierlicher Frauengestalten — schwärmt aber heute abend mehr für Rubens.

DES VEREINS „FROHSINN“

(Karl Arnold)



Ja, was sehe ich da hinten? — Eine fidele Großmutter in ihrer bequemen Loge. Keine Attrappel Sondern eine der ältesten Damen unserer Stadt — will auch dabei sein, wenn es zünftig zugeht. Aber, aber was muß ich nun sehen? Am Hofe Seiner närrischen Tollität bahnt sich ein Fehltritt an. Der Prinz gerührt höchst sein Interesse seiner Leibadjutantin zuzuwenden. Kultivierte Geselligkeit herrscht in der Loge des Kunstmalers Kitschinger. Gar lieblich klingen die hübschen Liebesliederl aus der Biedermeyerzeit! — schlicht begeistert stimmt auch die Kellnerin mit ein.

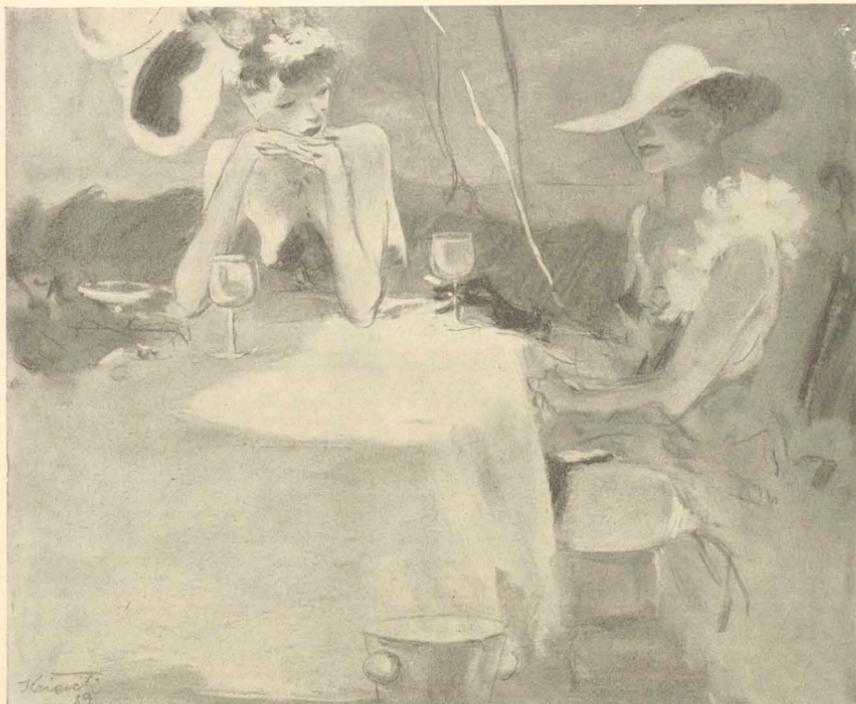
Nun, nun? In der Loge nebenan sitzt ein Zimmerherr mit seiner schönen Wirtin, während der gute Herr Gemahl nach der fünften Flasche Wein glücklich dahinträumt. Blitzlicht leuchtet auf! Die beiden preisgekrönten Masken „Rheinischer Wein“ und „Bayrisches Bier“ stellen sich den Pressefotografen. Nun aber noch einen Blick in die Ehrenloge, zu den Mitgliedern des Festausschusses. In fröhlicher Stimmung sitzen die Gestalter des gelungenen Abends beisammen, schon über die lustige Nachfeier beratend. — Gute Nacht! Auf Wiederhören!

Sportfasching

(Erich Schilling)



„Wo ist denn der Kare?“ — „Der kommt net, der sagt, bei Sonnenschein und rauchloser Luft und zwei Grad unter Null kommt er nicht in Stimmung!“



„Woran merkt man eigentlich, ob ein Fest gelungen ist?“

„Das kann eine Dame allein gar nicht feststellen!“

GANZ FEINER KARNEVAL

VON WALTER FOITZICK

Wir betreten unsere Loge und machen ein glänzendes gesellschaftliches Bild. Um uns herum werden lauter glänzende gesellschaftliche Bilder gemacht. Wir neigten uns über entblößte Schultern, daß die Frackhänden nur so krachten, bestellten keineswegs die billigste Sektmarke, grüßten verbindlich lächelnd ins Nichts, vielmehr in den überfüllten Ballsaal hinein, und sagten, was feine Leute zu sagen pflegen, die Stimmung sei heute nicht besonders.

So taten wir und so taten auch die in der Loge rechts von uns. Ich bin überzeugt, die in der Loge links von uns machten es genau so, ich habe es aber nicht beobachtet.

Das war so um neun Uhr. Das Fest rauschte. Zwischen zehn und elf Uhr war es nicht wesentlich anders. Wir hörten aus der Nebenloge, wie auch die dort sagten, daß früher einmal doch mehr Stimmung gewesen sei. Die Herren bei uns und die Herren drüben kontrollierten diskret, ob die Anzahl der getrunkenen Flaschen auch mit der Anzahl der leeren Flaschen neben dem Kübel in dem Verhältnis von Ursache und Wirkung verblieben. Die Damen sagten, bitterstüblich lächelnd, man müsse eigentlich in vergnügter Gesellschaft

auf so ein Fest gehen. Wir stießen darauf alle einbißchen an, um zu zeigen, daß wir Herren schon das Zeug zu einer vergnügten Gesellschaft hätten. Die Damen glaubten es nicht. Sie hätten gerne gesagt: „Na, denn mal los!“

f a s c h i n g

Von Ratalösfr

Man sieht das Leben heiter an,
man zieht sich andre Kleider an
und denkt, nun sei's gewonnen.
Und glaubt, indes die Geige schrillt,
die Flöte grillt, der Bufen schrillt:
man sei sich selbst entronnen.

Bloß der — so sehr man sich befließ —
Character indelebilis
bequemt sich nicht zum Pennen.
Der sogenannte Status quo
grinzt hochverschmitzt: „All wödder do!“
Und der gewinnt das Rennen.

Ab und zu stand einer der Herren auf und verschwand. Wenn er nach einiger Zeit wieder kam, machte er ein Gesicht, als habe er etwas ganz Tolles erlebt. Wir aber alle wußten, daß er sich inzwischen auf der Toilette nur längere Zeit die Hände gewaschen hatte, damit die Zeit verging.

Um elf Uhr saß eine fremde Dame in der Nebenloge außer den angestammten Damen. Eine Dame bei uns sagte: „Die Herren nebenan verstehen den Fasching.“ Eine Dame in der Nebenloge sagte: „Hätte ich das gewußt, wäre ich gar nicht mitgegangen.“

Um ein Uhr boten wir schon das Bild ausgelassener Faschingslaune. Wattlebällchen schwammen in Sockelchen, einige Gläser waren umgefallen und es war gelungen, mit Zigaretten Löcher in das Tisch Tuch zu brennen, das die Kellner diskret auf Rechnung setzten. Wir hatten uns alle um diese Leistung nicht bemühen müssen, das hatten fremde Gäste getan, die an unserem Tisch überschäumend den Fasching repräsentierten. Um drei Uhr zahlten wir alles, die Tischtücher und die Gläser, einige dunkle Hummermayonnaisen und die Anzahl der Flaschen, die neben unserem Tische standen, ohne mit der Wimper zu zucken. Wir verabschiedeten uns von Loge zu Loge wie alte Freunde, die etwas Wichtiges miteinander getrunken hatten, und sagten, es sei mal wieder ein ganz ungewöhnlich reizendes Fest gewesen.

PAULE FEIERT KARNEVAL

VON REINHARD KOESTER

Kommt da ein Mann in eine kleine Stampe im Nordwesten Berlins so zwischen dem äußersten Charlottenburg und Altimobli, sieht die noch von Silvester her von der Decke baumelnden bunten Papiergirlanden und sagt:

„Wie ick sehe, is hiea allens uff Karneval in-Jestellt. Na, scheen, scheen was. Denn Jehc ick woll nich feien in die Vamutung, det ooch eene Molle Bockbier Jefeillich is — wie?“

Arthur König heißt der Wirt dieser Stampe und ist auch ein König in seinem Reich, dem sich Frau, Hund und Tochter, obwohl letztere hübsch, 17 Jahre alt und entsprechend keß ist, demütig und untertänig nähern. Lässig hängt in seinem Mundwinkel von morgens früh bis nachts um drei eine Zigarre, wie er sie sicherlich für seine Gäste nicht bereit hält, und wenn er sie mit der Unterlippe hochklemmt, hat das dieselbe Bedeutung wie wenn senelezt Jupiter tonens die Hand nach den Donnerkeilen ausstreckte —: dann die gekisse Luft! „Dunkel oder heil?“ tönt es hohelsvoll-glänzend aus der von der Zigarre nicht besetzten Munddecke. „Hamse Jleich zwö Böckel?“ staunt der karnevalsfreudige Besucher, worauf des Königs Daumen auf ein Plakat tippt, auf dem über dem Bild eines springenden Ziegenbocks die Schrift „Weißer Bock“ zu lesen ist.

„Denn Jemse mich mal in Jemischten, Herr Wirt! In Karneval is ja allens Jemisch, is nich so? Aba wat ick vammise is Jewisamaten det belebende Element von der Musik. Und wat die Radioapparate sind, die untallejen doch nich der Pfändung, wie man mir Jefeilüstert ha. Oda sollte bei Ihnen die Birne nich in Ordnung sind?“

Die Zigarre wippt verdächtig hoch. „Jooms valleicht, Herr, ick mach Tanzmusike für Ihnen von wejen eene Molle Jemischten Bock?“

„Dazu is zu merken, daß aus den eenen Bock noch eene Janze Herde von Böcken könnte wenn, wenn die Weide jut is, und zwotens: wat heest hiea Musike machen? Jemacht wird die Musike doch in't Funkhaus, Jenau wie der Jas in de Jassanstalt, und Sie drehn blos an det Knöpfken. Wie det in den scheenen Jedicht heest:

Sieh doch, Vata, sieh doch mal,
sieh mal die Fontäne!
Drehste nur den Kraken uff,
springste von alleene!

Aba mit det Radio is det nu mal wie mit de Arbeit: die eenen möchtene ham, wensene sich ham, und die andan möchtene sich ham, wensene zu vilie ham. Wat mir anjeht, stehe ick uff den Standpunkt, det bei die Arbeit Jenau wie bei't Radio eene Knopp miße sein, wo man se kann abstellen, wenn se eene zu vilie wird. Allens in seine Jrenzzen sere ick imma. Aha nu wolln wa Karneval feian!“ Ein Mann in Postuniform ist hinzugetreten und bestellte eine Molle.

„Wat saren Sie zu den Apropoh, Herr Postrat? Heute Ahmd ha'ck nämlich in die Zeitung Jeseen, det wa dies Jahr eenen Karneval von Jewaltija Kürze ham, und da ha'ck ma Jesaacht: Paule, ha'ck ma Jesaacht, denn aba ran wie Blücha und nicht wie Jefeilat Na, und wat ha'ck Jesaacht —: da bin ick Darf ick Ihnen vampolett zu eene Molle Jemischten Bock mit Kollport inladen? Jemacht? Und wie steht et mit die Musike bei so eene Angroßbestellung?“ — „Ja Ja“, tönt es aus einer Rauchwolke, denn der Wirt hat den Stummel neu in Brand gesetzt, und sein Daumen weist gebieterisch in die gegenüberliegende Ecke, wo es dumpf aus einem zeugbespannten Kasten brubbelt.

„Det nenn'n Sie Musike? Sie ham woll noch ein Vorkriegs-Kleinempfangner ohne magisches Oogo, wie? Oda hamse den Jebraucht und ohne Reehren jekoof't? Na, denn prost, Herr Postrat! Neulich ha'ck da ooch mal eene Sendung Jehört von die Inseln, wo de Karnalljenvöjel herkomm', vastehne? Det heeßt, so stand det in die Radiozeitung. Ick also, ick stell nu mein Pliepatz vor den Lautsprecha, damit a wat lern, denn det Bliest kröh wie eene Spinatwachtel und imma frihmorgens, wenn ick mal eene bißken blau bin zu Hause jekomm', ab von wejen singen — det tut a nich. Und denn singt da jar keena, sondern ein KdF-Fahra zählt, da tu nu uff die Karnalljensel is und sich freut, weil a seerkrank is Jowesen. Als ob mein Hänseken davon det Singen könnte lernen, wie? Und wenn ick jedesmal wollte in't Funkhaus loofen und zählen, wenn't mir mal die hochjekom'm' —: Joomse, det de Leute det Jemse würden hön? Und ob mir det nu hiea in Moabit hochkommt oda bei de Karnalljenschen Inseln, det is doch eene Aufwaschen — is nich so? Aha nun wolln wa ooch mal ernsthaft ranjeht an det

DER MAHARADSCHA

Von Anton Schnack

*Herr Spitzenfeil, sonst stark pedantisch,
Erglühete eines Toys barockstichend,
Zur tollen Faschingszeit.
Bisher in seinem Dienst korrekt,
Nichts hatte seinen Ruf befestigt:
Er war all right.*

*Er war Vorstand auf dem Büro
Der Kohlenfirma Brand & Co.;
Sein Herz galt als immun,
Er war ein Sparer bis zum Geiz,
Die Liebe bot ihm keinen Reiz,
Scheu war er wie ein Huhn.*

*In einem Filme, wild erotisch,
Ward Spitzenfeil erregt hypnotisch
Von Maharadschaglänze.
Er ging deshalb am Faschingsball
Der Kegetrüder „Knall und Fall“
Indisch maskiert zum Tanz.*

*Er kam sich fremd und fürstlich vor,
Glasperlen blitzen keck im Ohr,
Sein Turban war Jamos.
Bereits beim dritten Glase Sket
War Spitzenfeil zur Lust erweckt
Die Bühlerin auf dem Schoß.*

*Und außerdem noch links und rechts
Gestalten weiblichen Geschlechts,
Ihm schoell vor Stolz der Kamm.
Er glaubte fast schon ungefähr,
Daß er kompletter Indier wär
Aus Maharadschas Stamm.*

*

*Ein Jedes Fest hat seinen Schluß,
Der Sket verschäumt, es wekelt der Kuß
Am Bart des Angesichts.
Am andern Morgen um acht Uhr
Verschonnd des Fürsten letzte Spur
Ins Aschermittechnichts.*

*Am Pult stand wieder Spitzenfeil,
Mit abgockten Seelenheil,
Durchbrocken und geteilt.
Er sah auf einmal allerselts
Der Bürodamen hübschen Reiz —
Und tat nicht mehr all right.*

Karnevalfeian und daför benöhten wa eene neue Lare, Herr Wirt! Sonst Jeht mir det wie bei mein' fuffzichsten Jebutstach, wo ick vorjiet Jahr nich Jefeiat habe. Da wollte ick nämlich Janz groß an-Jeben und hatte Jott und die Welt in-Jeladen, so ein Sticker zwölft Pasonen, Damens und Herren, lauter prima Leute, wie ick se Jrade bei die Vorfeia, die ick mir höchstpasseneil alleene Jestatlet hatte, an die Theke bei mein' Budiker kennen-Jelern't hatte —: Jenau so, wie ick Ihnen Jnezt kennen-Jelern't ha', Herr Postrat. Aha denn wurde det bei die Vorfeia so knorke und ick war so blau, det meene Olle die Jäste an nächsten Taach alle rausJefeuet hat, weil ick nämlich imma noch blau war und den Jesamten Zasta hatte ick ooch uff'n Kopp Jehauen. Sowat von fuffzichsten Jebutstach ha'ck in meinen Janzen Lem nich alebt! Und wat meine Olle is, die hat Jesaacht: Paule, hat se Jesaacht, wensnte mir an dein'n sieblichsten ooch frihmorgens so blau zu Hause kommt und ick kann den Janzen Jeschlaren Taach nicht tun als elme besoffenen Kumpane und Welba die Türe uff die Neese knallen, denn laß ick mir scheiden. Hat se Jesaacht. Merken Se wat? Wenn se Jesaacht hätte: an dein'n sechzigsten, denn wär det ein Wort Jowesen, ab dazu hat se den Muck nich, weil se't doch nich will Janz mit een'n vaderben! So sind die Welba. Imma allens in de Länge ziehn, und ne große Klappe, aba keem Muck. Is nich so? Dadrufr trinken wa noch eene Lare mit'n Koks. Und denn kostümleean wa uns, wief't ick Jsten Ihnen Ihre Mitze uff und Sie mein'n Hut und denn neh'm ick die Bieretella und trare die als Briefe aus — Jroabählich, wie? Wat sarense, Herr Wirt, ick ha' Jar keen Hut uffjehabt? Hamse Paule schon mal ohne Hut Jeseen? Den setz ick nich mal ab, wenn ick bei'n Frisier Jeh, mir die Haare scheiden, vastehne? Det ist Jerade so, als wenn ick Ihnen ohne Zigarre ablicken miße! Nich wiederkaern'n würd ick Ihnen, Joomse det? Stimmt det Irljens, wenn'ck ma eene indiskrabte Frare aloom darf, det se mit die Zigarre zu Bett Jehn und det Ihre Jemahlin Sie eene Abnommang bei de Feuawehr jekoof't hat, weil det Jeklingje Jede Nacht ihr sachte uff de Nerven Jing? Wat denn — wat denn? Ick frare doch nur. Weil ick Sie eene blecherne Keksliste wollte schenken als Koppkissenbezug — da kannnisch paasleean. Na, denn wolln wa den Bock noch mal die Ehre antun, Herr Postrat... Wat? Jeltirmit issa? Und sowat nennt sich Beamtal Wie is et mit Sie, junge Frau? Ihnen könn'te een kraitje Bock ooch nicht schaden! Na, wat denn nuschon wieda? Det Lokal soll ick valassen, wo ick doch Karneval will feian? Wat knallnese denn so auf det Plakat? Wenn ick Ihr Daumen wär, Herr, und Sie mißhandelten mir in diese Welba, denn kündliche ick Ihnen fristlos, vastehne? „An Betrunkenere darf nicht mehr ausgeschenkt werden?“ — Meinense det etwa in Bezug uff mir? So'n bißken blau bin ick valleicht, aba von betrunken kann Jar keene Rede sein. Mir solltense mal betrunken sehn, da könnense aba Ihr blauet Wunde alemn! Na scheen, denn Jeh ick. Wat mein Hut is, der is schon zu Hause, sarense? Wenn ick den awische, den wer ick lehrn, ohne mir zu Hause zu Jehn. Uff Hite und Posträte is keen Valaß haltuzerent! Und mit den Karneval ist det Jenau so wie mit det Radio —: da joomste, du hörst de Karnalljenvöjel singen, und denn abzihl dir eena, det et ihn hochjekom'm' is — und denn is et zappendusta...“

LIEBER SIMPLICISSIMUS

(O. Nückel)



„Ob Sie wohl so freundlich wären und mir von meiner Frau von abhellen täten?“ sagte der Fluchschiffer Harje Harjes zum Anwalt. „Das geht bei

uns hier wie Soda und Gomorra. Sie mißhandelt mir.“ „Wie macht sie denn das?“ fragte der Anwalt ungläubig. — „Wenn sie denn und sie kommt in Rasche — und da kommt sie oft rein —, dann schmeißt sie mir mit alles, was sie man eben noch heben kann. So geht das nu all ell Dschahr.“ „Elf Jähr!“ Der Anwalt war entsetzt. „Weshalb haben Sie denn da nicht schon längst etwas unternommen?“ „Bis dachert war mich das egal!“ versetzte Harje Harjes. „Aber nu hab ich das über. Heute morgen hat sie mir zum erstenmal getroffen.“

Im Speisesaal des Hauses der Technischen Werke in Stuttgart, welcher abends den Werkscharen der TWS zur Singsproba zur Verfügung steht, befindet sich eine große Schultafel, welche mit

Noten beschrieben ist. Seit vierzehn Tagen ist außer den Noten auch der Text eines Liedes angegeschrieben, das mit den Worten „Ein junges Volk steht auf“ endet. Darunter liest man noch, dick unterstrichen: „Bitte stehen lassen.“

„Schau“, sagte unlängst mein Freund Heinrich, „schau, wenn man so allein durchs Leben geht —“, „Sooft man dich trifft“, unterbrach ich ihn, „singt du dasselbe Lied...“ „Heirate... und du wirst gleich nicht mehr einsam sein...“ „Heirate?“ legte Heinrich die Stirn in nachdenkliche Falten, „Heirate?... Lieber Freund, so einfach ist das nicht...“ „Wart nur, in ein paar Jahren wirst du auch darauf kommen, das als viel leichter ist, zu einer Frau gute Nacht — als guten Morgen zu sagen!“

Wirtschafts-Jahrbuch 1939

Herausgeber: Wirtschaftsschrieftleitung der Münchner Neuesten Nachrichten

Während die Wirtschaftsschrieftleitung der „Münchner Neuesten Nachrichten“ im Jahre 1938 mit der Herausgabe eines Wirtschafts-Jahrbuches einen vollen Erfolg erzielt konnte, veröffentlicht sie zum Jahresbeginn ein neues, erweitertes „Wirtschaftsjahrbuch 1939“. Die wirtschaftliche Entwicklung im Jahre des Entstehens des Großdeutschen Reiches steht naturgemäß im Vordergrund. Eine zusammenfassende Jahresübersicht schildert, wie die großdeutsche Wirtschaftsfreiheit erkämpft wurde. Ausführliche Darstellungen sind der wirtschaftlichen Eingliederung der Dänmark und des Sudetenlandes gewidmet; sie werden ergänzt durch Karten und bis ins einzelne ausgearbeitete Zeitstrahlen der für diese Gebiete bestimmten Wirtschaftsförderung. In Einzeluntersuchungen, die über den durch die Kammerverhältnisse einer Tageszeitung gestellten Rahmen weit hinausgehen, gelangen die Vorgänge der einzelnen Wirtschaftszweige im Inlande zur Darstellung, wobei dem Wirtschaftsgebiet Bayern eine besonders eingehende Schilderung vorbehalten ist. Die vorrangige Förderung der Leistungsförderung bei Anlaß, die Fragen der Rationalisierung gründlich zu durchleuchten. Weiter ist eine umfassende Abhandlung der deutschen Wirtschaft und ihren aus der Schichtenstruktur erwachsenden Aufgaben gewidmet. Insbesondere werden Fragen des Wirtschaftsrechts, insbesondere des Steuerrechts, behandelt. Die tätigen Vertreter und Mitarbeiter der „M. N. N.“ im Ausland haben die Berichterstattung über die Entwicklung der einzelnen Länder wesentlich erweitert und vertieft. Die Bestimmung des Wirtschafts-Jahrbuches als ständig bereites Nachschlagewerk für den täglichen Gebrauch gewährt den chronologischen und statistischen Angaben einen breiten Raum. Zu diesen in übersichtlicher Anordnung alle Gebiete der Wirtschaft umfassenden Stoff sind 166 Karten, die über den gegenwärtigen Stand des Anbaues der großdeutschen Volkswirtschaft u. a. m. unterrichten.

AUS DEM INHALT:

Das Großdeutsche Reich, Volk und Raum / Erkampte großdeutsche Wirtschaftsfreiheit / Die Eingliederung der Dänmark / Der Anlaß der Sudetenländer / Das Ergebnis der Landwirtschaft / Die Wirtschaft Bayerns 1938 / Das Wirtschaftsjahr 1938 / Stabile Markt — schwankende Saldozinsen / Schumpfung des Weltbankens / Bilanz der Weltwarenmärkte / Rationalisierung / Die Motorisierung Großdeutschlands / Die Straßen des Dritten Reiches / Der Volksgaue / Die Wasserstraßen Großdeutschlands / Das deutsche Brauereiwesen / Das Rundfunkjahr 1938 / Wachsendes Sparkapital / Der Reichsstand des deutschen Handwerks / Bayerische Politik 1938.

RECHT UND STEUERN

Ein Jahr neues Aktienrecht / Die neuen Devisenbestimmungen / Das Steuerrecht des Jahres 1938 / Die Verzinsung im Steuerrecht / Das Recht der Preisbildung / Vereinigung alter Schulden.

DIE WIRTSCHAFT DES AUSLANDES

England in der Aufrüstung / Staatskonjunktur in den USA / Frankreich am Wendepunkt / Italiens Autarkie / Stagnation in der Schweiz / Jüdisch-fremdliche Wirtschaft im Kronenjahr 1938 / Das vergrößerte Polen / Ungarns Konjunkturpolitik / Jugoslawien am Jahresende.

STATISTISCHE ÜBERSICHTEN

Wirtschaftsrechnung 1938 / Dänmark-Befragung / Wirtschaftslegelsetzung im Sudetenland / Deutsche Preisindexzahlen / Deutsche Neisanleihen / Deutsche Ernten / Die Weltrenten / Deutsche Außenhandel / Österreichs Außenhandel / Bayerische Wirtschaftsdaten / Kurse der Bayerischen Wäre / Kurse der Berliner Wäre / Devisenfuß / Weltwarenpreise / Kraftfahrzeug-Statistik / Kautionszahlen / Sparfahnen-Statistik / Deutsche Lebensverhältnisse / Angehörige Wirtschaftsgruppen / Scholare Betriebsstände der Welt / Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Reich / Deutsche Industrierzeugung / Entwicklung der Reichswehr / Geldumlauf und Zahlungsvorker / Erhöhte Kreditfähigkeit / Deutschlands Auslandsverschuldung / Stand der Goldbestände / Monatsbilanzen der deutschen Kreditinstitute / Stand der Reichsbank / Reichsweuereinnahmen / Deutscher Realwert.

KARTENÜBERSICHTEN

Das Großdeutsche Reich / Bodenfläche des Sudetenlandes / Reichsautobahnen / Die Wasserstraßen Großdeutschlands / Der Reichsstand des deutschen Handwerks.

144 SEITEN / PREIS 50 PENNING

Zu beziehen durch den Buch- und Zeitschriftenhandel und direkt vom Verlag KNORR & HIRTH K.-G. (MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN), SENDLINGER STR. 80



APRICOT BOLS großer herfruchtiger Original-Likör, von Erven Lucas Bols aus Fleisch und Kern gesuchter Aprikosen in Emmerich a. Rh. destilliert, nach den über 350 Jahre alten Rezepten und Methoden des Amsterdamer Hauses. Der Namenszug *Erven Lucas Bols* auf dem Etikett bürgt für Echtheit. Da unter der Bezeichnung Apricot Brandy viele Liköre geführt werden, die sehr unterschiedlich in Herstellungsart und Geschmacksrichtung sind, verlange man ausdrücklich **APRICOT BOLS**, um die Gewähr zu haben, den weltberühmten und bekannten Original-Likör zu erhalten. 1/2 Flasche RM 7.20.

Die harte Brust

(O. Gulbransson)



„Wenn ein Nagel durch Holz geht, muß schließlich so ein Knöpfel durch Leinen gehen!“



„Himmelherrschaftseiten, warum sind nur die Hemden so hart?“



„Jetzt muß er 'nein, der Sauknopf, ob er mag oder nicht!“



„So, das hätten wir!“ — „Jawohl, Arnold, aber jetzt mußt du ein frisches Hemd anziehen!“

Maskenfreiheit

(Wilhelm Schulz)



„Respekt, Herr Bürgermeister, wann i net wüß', daß Sie der Herr
Bürgermeister sind, dann hätt i Eahna tatsächlich nicht erkannt!“

Auf der Treppe

(Fr. Bliok)

JOSEF HUBERS UNTERGANG

VON ERNST HOFERICHTER



„Wenn du mich so im Arm hast, muß ich an Hans Albers denken!“

Dem in engsten und weitesten Kreisen unbekanntem Herrn Josef Huber ist an einem der letzten Münchner Faschingstage sehr viel Trauriges widerfahren. Alle, die den Huber näher und ferner kannten, konnten seinem Leben nur das beste Zeugnis geben.

Huber war ein moralischer Mensch bis in seine Eingeweide hinein, Und selbst diese gehörten noch seinen fleischfeindlichen Überzeugungen. Am meisten aber hätte er das Nackte, Er kannte es nur vom Wegschauen. Selbst unter den Virginias waren ihm die sogenannten „Weiber“ ein Grauen. Die Münchner Marktweiber galten ihm als verkappte Tilla-Girls. Ja, in der Seelischalle suchte er sich unter den geräuchernten Büchlingen nur die „Männchen“ aus. So bemühte und mühte er sich sein ganzes Leben strebend entgeschlechtlich in immer lichter Höhe hinab.

Aus diesem 1001. Grunde blieb er bis heute ein sogenannter eingeweicht Junggeselle. Er lebte still und fromm in seinem eigenen Saft. Vor jeder fleischlichen Berührung hatte er Angst wie vor dem elektrischen Stuhl. So wird man es auch begreifen, daß für diesen Huber jeweils die anbrausende Fasnacht eine Zeit des Ekels und der Scham wurde. Das Fleisch wird nämlich in diesen Tagen und Nächten in München besonders lustig und froh. Jede Wade und jedes Doppelkinn scheint sich nach einem gegengeschlechtlichen Partner.

Wenn der Huber die ersten knallfarbigen Plakate an den Lifafässeln sah, bekam er Schwindelgefühle der Enttäuschung. Und es war schon überallerhand, was man da fühlen konnte. Nackte Beine stiegen buchstäblich über das sechste Gebot, auf daß es dir wohlgerahe auf Erden. Busen quollen wie die Creme aus einer Zahnpasta hervor und versprachen, was kein Büstenhalter zu halten vermag. Diese Damen sind oft nur mit einer Dauerweide bekleidet und stehen im Begriff — auch noch ihre Haut an der Garderobe abzugeben. Das treibt es einem geradezu die Scharlachrote ins Gesicht. Kurzum: es ist zum Kardinalwerden...! Stundenlang konnte Huber vor diesen bis zur Neige ausgeschmachten Plakaten stehen und sich in eine heilige Wut hineinleben, bis es ihm sauwohl wurde. Um nicht wo anders hinzublicken, ließ er sich in seine eigene Zunge und drückte den Daumen in seine Hand. Ja, es gibt einen Zorn, der selig trunken macht...! In dieser konservativen Verfassung lief er schurgenrade zu seinem Stämmchen, der bei Mitternacht tagte.

Dort öffnete er sein Herz und sein Wurstpaket. Und er sprach mit Geräuchertem zwischen den Zähnen: „Höher geht's nimmer — wie tief das Moralische heutzutage gesunken ist...!“ — „Tief, sehr tief, am tiefsten...!“ stimmten ihm die Herren bei, darunter zwei Besitzer von Leistenbüchern. „Und wenn so was an der Lifafäßsule geschieht, wie muß es erst...?“ — „Wie beliebt...?“ für Huber in die Höhe und vermochte plötzlich mit den Augen zu hören.

„Waren Sie noch nie auf einem sogenannten Künstlerfest...?“ „Nein...!“ — „Nein...!“ — „Nein...!“ „Ich kann den Herren sagen! Na, ich sag...!“, „Ruhel! Stillentum! Das Wort hat Herr Meier...!“ — „Was man da erleben kann, das spottet jeder Rechtschreibung. Da...“

Immer unsauber - da hilft die Bürste nicht!

weil die ständig abfallenden Kopfschuppen ihr Zerstörungen von, an der Kleidung fortsetzen, der Rückfragen besonders ist schmutzig und verschmiert und die Wäsche wird schon nach kurzem Tragen unansehnlich. Kopfschuppen — als Vorboten einer Erkrankung der Kopfhaut — erreichen ihren gefährlichen Höhepunkt durch Verstopfen der Poren, sie zerstören ihr ägerendes Aussehen durch frühzeitigen Haarfall. Beugen Sie rechtzeitig vor und bekämpfen Sie diese Plage und die unangenehmen Begleiterscheinungen mit Entropal-Schuppenwasser. Schon nach kurzem Gebrauch zeigt sich die Wirkung: Der Juckreiz läßt nach und verschwindet allmählich, die Kopfhaut wird wieder geschmeidig und das Haar lockert und glänzt. — Beschleunigt und unterstützt wird die Wirkung durch den Gebrauch der öligen Entropal-Haarwachs-Seife, die bei regelmäßiger Anwendung der Bildung von Kopfschuppen vorbeugt.

Zanz im Selbstvertrieb mit 174.000

9 13 18

Seine Wahl nur Sonn!

NICPLATA
FLACHEN VERNICKELT
VOR KOST GEGESCHÜTT
REUSELLE FACH
GRABE

UNSER SCHLAFES 45

ENTROPAL Schuppen-Wasser

Schuppenwasser P. 247.
Fünfte Haarwachs-Seife
P. 104 (Gesundheit in ca. 15 Haarwachsen).
Erhältlich in Packgeschäften.
Prospekte kostenlos:
Erfolgs-Apparate:
Berlin, Leipziger Str. 74.

1938/39

Der flaste polter.
Bauherrschafft
Dresden-U. 379

42 Pfd. Gewichtsabnahme

Rat oder Haar- und Hautkrankheiten

Gratis Für Männer

Katalog send, über
statische hygien. Artikel
Gummivar - Lederer
Sankta, Berlin - Passau
Bismarck-Strasse 14 C.

Nikotin

umgibt die Nerven, macht
Nikotin, Köln, G. G. G.
Dresden, U. 379

GUMMI

umgibt die Nerven, macht
Nikotin, Köln, G. G. G.
Dresden, U. 379

Bücher

Prospekte kostenlos
Bucheranforderung
Dresden-U. 379

Gratis Grats

umgibt die Nerven, macht
Nikotin, Köln, G. G. G.
Dresden, U. 379

Gratis Grats

umgibt die Nerven, macht
Nikotin, Köln, G. G. G.
Dresden, U. 379

Über den Wert der

Österrischer Asteile

über den Wert der
Österrischer Asteile
über den Wert der
Österrischer Asteile

Kratpfeiler im Lebens

Raucher

umgibt die Nerven, macht
Nikotin, Köln, G. G. G.
Dresden, U. 379

Grats

umgibt die Nerven, macht
Nikotin, Köln, G. G. G.
Dresden, U. 379

Umsonst

umgibt die Nerven, macht
Nikotin, Köln, G. G. G.
Dresden, U. 379

Gestern ein Glas zueifel- und heute Kopfschmerz?

Spalt-Tabletten

umgibt die Nerven, macht
Nikotin, Köln, G. G. G.
Dresden, U. 379

Verlag und Druck: Knorr & Rith Kommanditgesellschaft, München, Sendlinger Str. 80, Fernruf 1793. Briefkasten: München 2 82, Briefsch. Verantwortlicher Schriftf. Walter Foltz, München. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Gustav Schreier, München. — Der Simplicissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreis: Einzelnummer 30 Pfennig. Abonnement im Monat RM. 1,20. Anzeigenpreis nach Preistafel Nr. 1 gültig ab 1. 7. 1937. D. A. W. V. Nr. 2074. — Postamt München 2 82. — Postfach 1793. — Postfachkonto München 5920. Erlössteuer München.



„Old England hat doch 'nen Zug ins Große! Wo anders wirft
man im Fasching Knallerbsen, bei uns aber Bomben!“